

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 4 (1912)
Heft: 17

Artikel: Landhaus Oberstlieutenant Nyffeler in Kirchberg
Autor: Baur, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660327>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Wandflächen im Kircheninnern zu ihrem Vorteil ohne jedes Beiwerk weiß gehalten. Nur im Chor, das traulich in seiner ursprünglichen Gestalt dasteht, sind die Rippen des einfachen gotischen Kreuzgewölbes ziegelrot gestrichen. Sie werden bis in Fensterscheitelhöhe von Blumenstücken begleitet. Der Eintritt in das Chor, das nur im Verhältnis zum Schiff als intime Laufkapelle erscheint, wird durch die festliche Ornamentierung der Laibung des großen Bogens besonders freundlich gestaltet. Die fensterlose Nordwand erhält durch das alte Sakramenthäuschen mit dem schmiedeisenernen Gitter eine angenehme Unterbrechung. Fenster und Laufstein, die aus dem 19. Jahrhundert stammen, zeigen wenig Charakter und werden zu günstiger Zeit wohl auch noch eine Erneuerung erfahren. Die Bankbestuhlung ist neu. Als Material ist schönes Tannenholz verwendet worden, das leicht geräuchert ist. An den Seitenwänden sind schablonierte Rosetten in Temperafarben angebracht. Derart ist auch die Bestuhlung im Schiff. Die Behandlung des Holzwerks ist überall leicht farbig gehalten. Prachtvoll wirkt die von 5 Querbalken getragene Holzdecke des Schiffs mit den längs laufenden Feldern, deren drei Hauptflächen durch farbige Leisten wieder fünfmal unterteilt sind. Auch die Balustraden im Schiff und auf den Emporen sind wirkungsvoll in ihrer Gliederung und letztere auch als optisches Element der horizontalen Raumteilung. Die Untersicht des Emporenbodens erfreut durch reiche Bezahlung, während die Empore selbst durch ihre weißen Gewölbe zum Schiff mit seiner großen Holzdecke in wirksamen Gegensatz gestellt ist. Dadurch blieb auch der Eindruck, daß die Kirche nach der Längsachse orientiert ist, besser gewahrt. Die Empore wird durch achtfächige, ihre Gewölbedecke (Mabiz) durch runde Säulen aus Gotthardgranit getragen, von welchen letztere Steinmetzarbeit mit eingelassener Farbe zeigen. Auf den Emporen wurde die Bestuhlung der alten Kirche dargestellt. Aus dieser stammt auch die Kanzel mit Schalldeckel, die mit neuer Treppe und neuem Fuß versehen wurde. Seit der vielfach aufgetragene Lackanstrich ausgelaugt worden ist, kommt die schöne Renaissancechnitzerei wieder rein zur Geltung. Erwähnenswert sind auch die neuen Liedertafeln, von welchen eine dem Kanzelbau ein leichtes Gegengewicht hält, während

die andere die Eingangswand über der Empore schmückt. Glasmalereien nach Entwürfen von Chr. Couradin sind je in ein Geviert der großen Fenster eingelassen, die im übrigen Kathedralverglasung zeigen.

Die Orgel, in Klang und Technik ein kleines Meisterwerk, darf auch um ihres architektonischen Aufbaues willen, besonders hervorgehoben werden. Breit ausladend, überflügelt sie die mittlere Säulenöffnung, ist aber doch wieder durch einen kräftigen Rahmen in günstigen Verhältnissen begrenzt. Als Schmuckstück muß auch der große Leuchter gewürdigt werden, dessen schmiedeiserne Ketten von rotleuchtenden Holzkugeln lebhaft unterbrochen sind, während eine mittlere große Kugel, von gestanztem Eisenwerk überzogen, die Drähte auf die Leuchtkörper verteilt. Auch die kleineren Beleuchtungskörper in der Kirche sind reizvoll ausgestaltet. Bei der Beheizung, die durch Gas erfolgt, vermissen wir noch die Bekleidungen für die Heizkörper, was aus den Abbildungen sofort ersichtlich wird. Die ursprünglich eingestellten vermochten dem Zweck nicht zu genügen.

Mit einigen Worten muß ich noch auf die Stellung des alten, kleinen Turmes zum Kircheninnern zu sprechen kommen, damit nicht mit meinem Wissen eine Unklarheit bestehen bleibt. Er ist zwar in seinem Sockel noch vorhanden, wie aus dem Grundriss und der 4. Abbildung zu ersehen ist. Auf Emporenhöhe wurde aber sein Mauerwerk auf den zwei inneren Seiten ausgebrochen und die überlagernde Last durch ein Gewölbe aufgefangen und einer Granitsäule anvertraut, woraus sich der Grundriss im ersten Stockwerk erklärt.

Der große und der kleine Turm tragen die alte Bedachung aus kleinen Holzschindeln, alle übrigen Gebäudeenteile sind in Kupfer eingedeckt, das nunmehr schon so nachgedunkelt ist, daß es die gleiche Tönung zeigt. Wie sich hier alt und neu so vorzüglich vertragen, sind die Beziehungen auch an allen andern Orten im Neueren und Inneren gleich vollkommen geworden. Am besten verdeutlichen das die beigegebenen Abbildungen, nachdem die Baugeschichte bekannt ist. Man wird mir beipflichten, daß dieser Umbau der Kirche St. Johann die durchaus gelungene Lösung eines schwierigen Problems bedeutet. Wir verdanken sie den Architekten Schäfer und Risch, die in unserm Kanton schon so manches gute Bauwerk zur Ausführung gebracht haben. Dr. Erhard Dranger.

Landhaus Oberstleut. Nyffeler in Kirchberg.

Auf einer Wiese mit schönem Baumbestand am Ausgang von Kirchberg ließ sich Oberstlt. Nyffeler durch den Architekten B. S. A. Hector Egger in Langenthal sein Landhaus erstellen.

Während das Erdgeschoß einen weißen Kellenwurf erhalten hat, ist das obere Stockwerk gelb abgetont.

Sämtliches äußere Holzwerk wurde braun lasiert. Das zentrale Mansarddach ist mit roten Bibernschwanzziegeln eingedeckt und das Ganze mit einer Gartenanlage von Fröbels Erben in Zürich umschlossen.

Der innere Ausbau wurde möglichst einfach gehalten. Ein Blick in die Halle zeigt uns, wie dabei groÙe Wohnlichkeit erzielt wurde. Sowohl die Halle, wie das Esszimmer haben eine dunkel gebeizte Täfelung aus Tannenholz erhalten, die bis auf Türhöhe reicht. Die

Decke der Halle zeigt sichtbare Balken, die des Esszimmers wurde ganz in Holz ausgeführt.

Besonders bemerkenswert ist der Kachelofen im Esszimmer, der von Hafnermeister Ryß in Herzogenbuchsee erstellt worden ist und dessen bemalte Kacheln von Kunstmaler Link in Bern entworfen sind. Vom gleichen Meister ist der abgebildete Ofen im Haus Major F. von Erlach in Langenthal.

Das Musikzimmer und die Veranda erhielten eine

Wandbespannung zwischen weißem Holzwerk und Gipsdecken mit einfach gezogenen Leisten, während die Zimmer der oberen Stockwerke durchweg tapeziert sind und gestrichenes Holzwerk haben.

So hat es der Architekt verstanden, mit den einfachsten Mitteln ein wohnliches Heim zu schaffen.

Wir werden unsern Lesern in Baldé eine größere Publikation von Arbeiten dieses Architekten bringen können.

E. B.

Vom Wesen und Werden der Kunstgewerblichen Ausstellung.

Von Dr. Herm. Nöthlisberger

II.

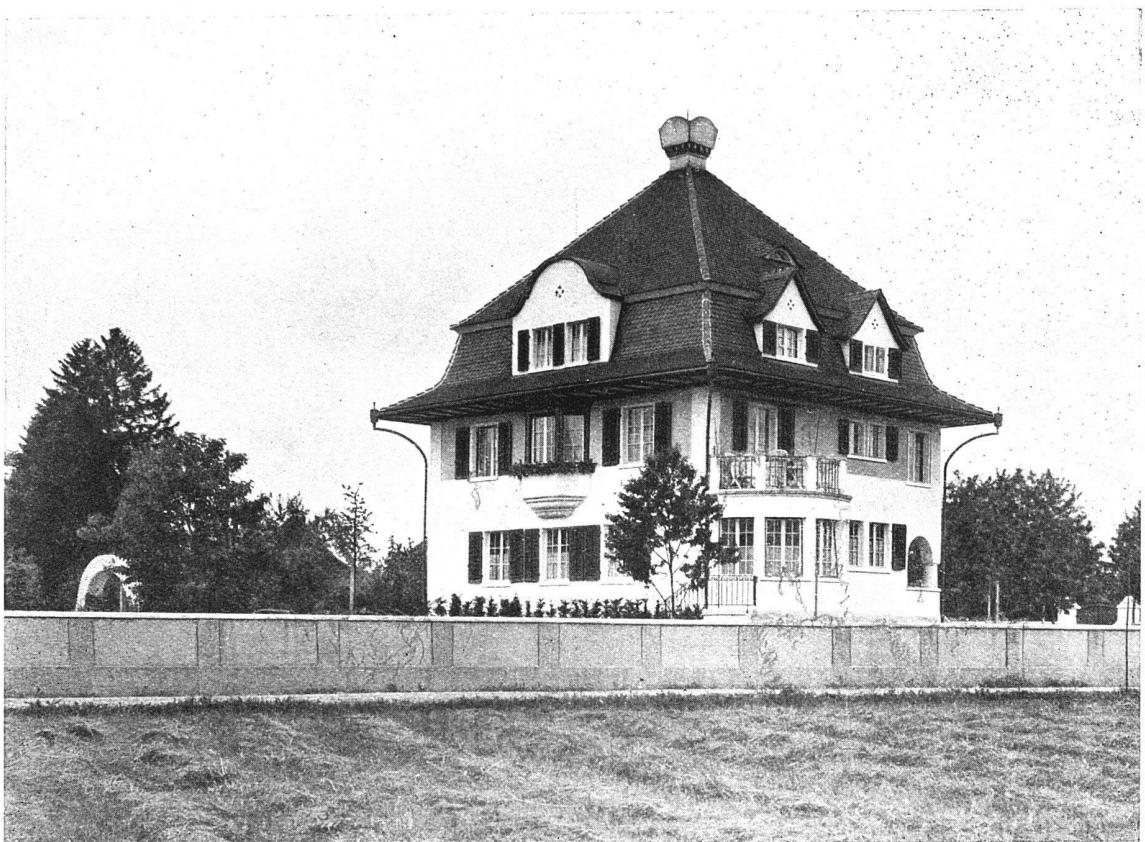
Nach Brüssel wurde der Sieg des deutschen Kunstgewerbes proklamiert. Ein französischer Besucher hat ihn sanktioniert: Die Werke der Deutschen sind nicht in so hohem Maße an sich bewunderungswert, als durch das, was sie bedeuten: sie repräsentieren ein Volk, augenblicklich das einzige, das auf die toten Formen der Vergangenheit verzichtet und sich auf redliche und gewissenhafte Weise eine ästhetische Sprache schafft, wie sie einerseits seiner besonderen Gefühlsverfassung entspricht und andererseits in hohem Grade den modernen Menschen zum Ausdruck bringt. — Hohe Worte, die mehr als Ziel denn Urteil Geltung haben. Die abgeschlossenen Räume bargen Stimmung, die einen Eindruck prägt, den Gast in einem suggestiven Wirken gefangen hielten. All das mußten sie, müssen alle derart programmatisch abgestimmten Veranstaltungen, wenn anders sie lehrhaft wirken sollen.

München, Brüssel, Paris — ihre Wirkung war entscheidend im klarenden, grundsätzlichen Sinne für die Führer, für die Leute der modernen Bewegung, weniger aber für die Breite, für die Konsumenten. Diese schwerbewegliche Masse, die stimmt man nicht im Verlaufe eines Jahrzehntes um. Es ist dies das Kriterium jedes rasch aufstrebenden Stammes; man möchte springen, bevor man ordentlich auf beiden Beinen steht. England ist modernen Stilfragen gegenüber konservativ, auch weniger nervös, birgt in grundlegenden Geschmacksfragen aber eine beneidenswerte Selbstverständlichkeit. Ein Blick in die Gartenstädte, in Wohnstätten kleinstter Leute erübrigt die Beweise. Um diese Selbstverständlichkeit im Kleinen, in den unscheinbarsten Dingen tut es not. Und gerade darin wird die kommende Ausstellung aushelfen. Sie wird sich weniger in prätensiösen Formen und feierlichen Gesten halten, die an und für sich als schön erwartet werden; sie wird im Werktagsgewande, in einer simplen Selbstverständlichkeit tiefere Wirkung tun. Wir glauben an die umfassende Macht ihrer Organisation; wir hoffen auf neue Gestaltungen mit junger suggestiver Kraft.

Auch diese sollen uns werden. Dafür sprechen vor

allem die bisherigen Veranstaltungen von München — noch mehr — dafür bürgt uns das Programm, die Anlage ihrer neuesten Organisation auf dem Gebiete des Ausstellungswesens. München besitzt in den ständigen Hallen des Theresien-Parkes eine Operations-Basis, die diese Stelle gleichsam dazu ausersehen hat, das Ausstellungsproblem in seinen verschiedensten Variationen abzuwandeln, bewährte Typen zur Entwicklung zu bringen, zur Weiterbildung zu empfehlen.

Die diesjährige Ausstellung in München greift im Gegensatz zu 1908 über die Stadt hinaus. Sie ist als eine bayrische Gewerbeschau organisiert, die die Schätze des ganzen Landes zu vereinigen sucht. Das Unternehmen wurde eingeleitet vom „Bayrischen Verein für Volkskunst und Volkskunde“, vom „Bayr. Kunstgewerbe-Verein“, vom „Verein Ausstellungspark“ und vom „Münchner Bund e. V.“ Von ganz besonderem Interesse waren die Verhandlungen über die Zielsetzungen dieser Ausstellung, wie sie in den Sitzungen des bayrischen Landtages im Januar und Juli 1910 gepflogen wurden: Wir müssen unter allen Umständen dafür sorgen, daß das, was 1908 mit unserer Münchner Ausstellung begonnen wurde, nämlich die Durchsetzung des gesamten Kunstgewerbes, der gesamten Architektur mit dem neuzeitlichen Streben nach moderner Geschmacksentfaltung, nun durch die Wiederholung solcher Ausstellungen vertieft und weiter ausgestaltet wird. Im Allgemeinen ist zwar das Bedürfnis nach Ausstellungen nicht sehr groß; aber hier handelt es sich in erster Linie darum, daß die künstlerische Bewegung, die im Jahre 1908 begonnen hat, Einfluß auf Industrie, Handwerk und Architektur ausübt und daß überall künstlerische Gesichtspunkte in die Industrie und das Handwerk hineingetragen werden. Wir müssen uns auf den Standpunkt stellen, daß nicht nur die hohe Kunst, die bildende Kunst unter allen Umständen in München, in Bayern eine führende Stellung erhalten muß. Wir haben in Bayern nicht die Möglichkeit, die Industrie so auszubauen, wie wir möchten; deshalb sei darauf hingewiesen, daß ein Land, dem durch die Ungunst der geographischen Lage und sonstige Verhältnisse der Wettbewerb auf dem nationalen und internationalen Markt erschwert ist, darauf angewiesen bleibt, durch die Qualität seiner Erzeugnisse sich einen Markt zu schaffen. Wie unsere gutentwickelte

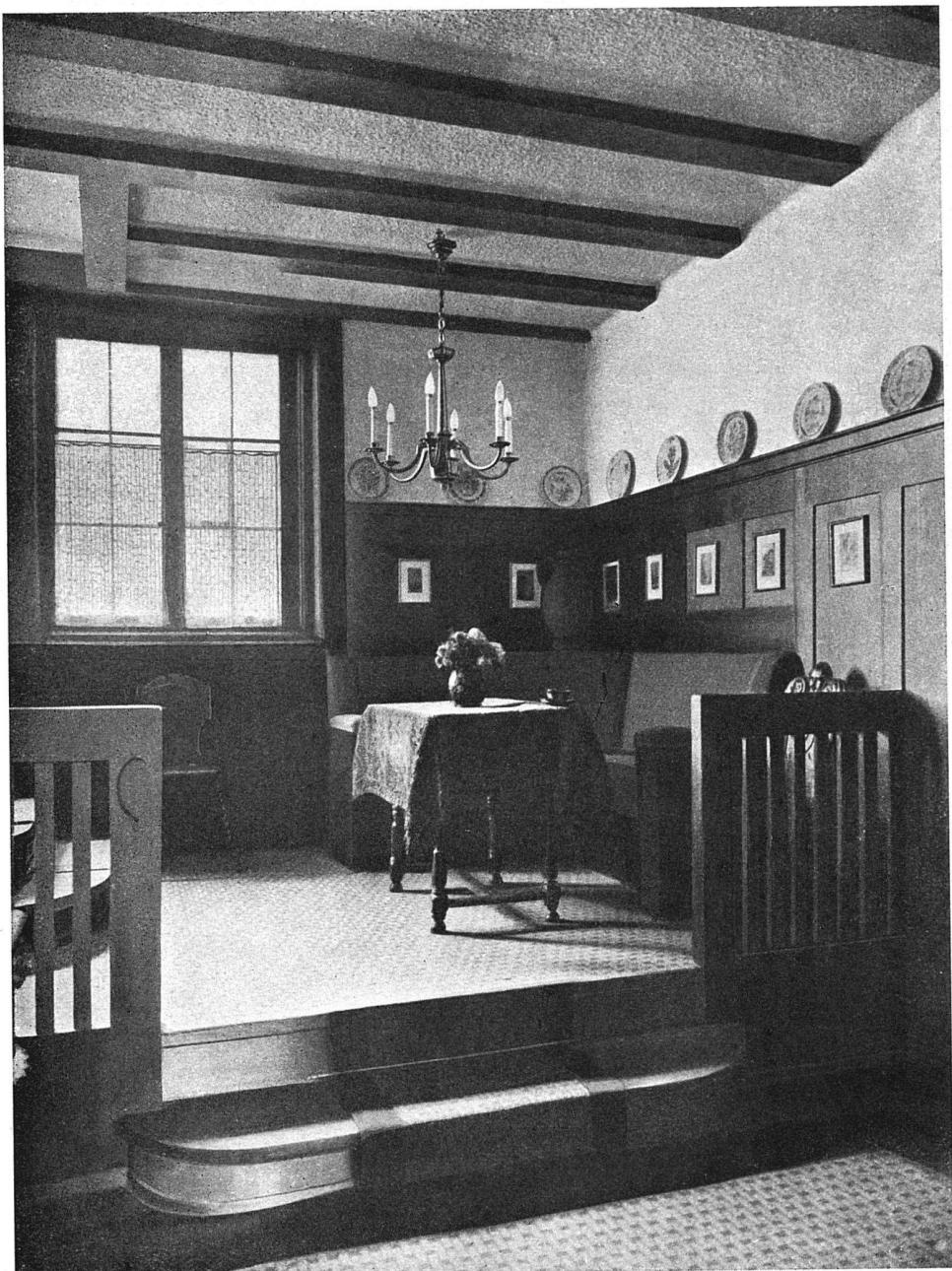


Ansicht von Süd-Osten



Landhaus Oberschl. Myfeler
in Kirchberg :: :: ::

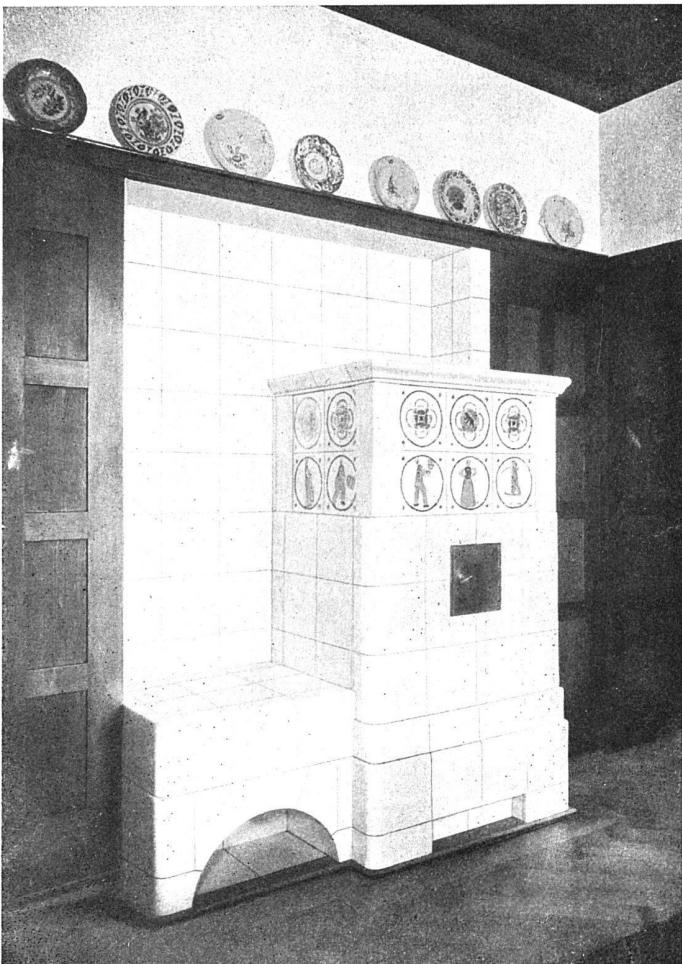
Architekt B. S. A. :: ::
Hector Egger, Langenthal



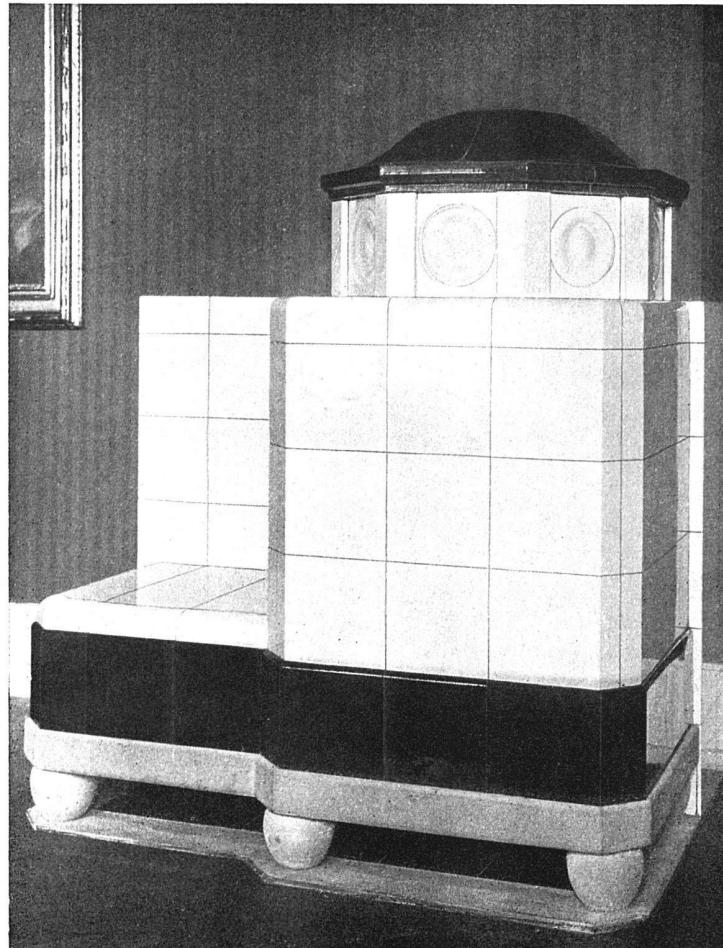
Sitzplatz in der Halle
Tannenholz gebeizt ::

Landhaus Oberstl. Nyffeler
in Kirchberg :: :: ::

Architekt B. S. A. :: ::
Hector Egger, Langenthal



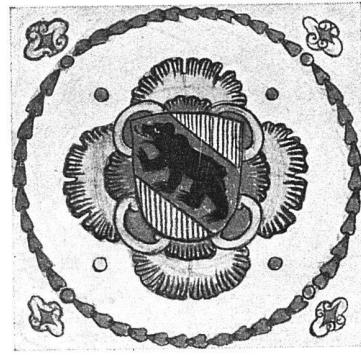
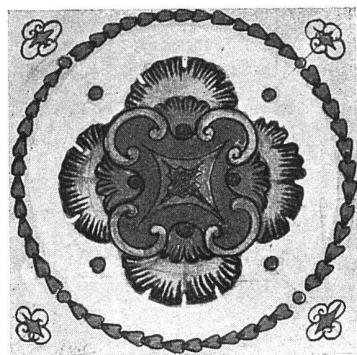
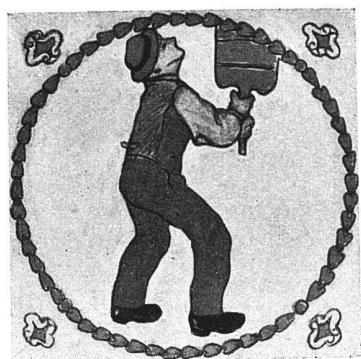
Landhaus Oberstl. Nyffeler in Kirchberg
Kachelofen im Esszimmer von Hafnermeister Nyß in Herzogenbuchsee



Ofen im Haus Major F. von Erlach in Langenthal
von Hafnermeister Nyß in Herzogenbuchsee

Architekt B. S. A. Hector Egger in Langenthal





Bemalte Kacheln des Ofens im Eßzimmer

Landhaus Oberstlt. Nyffeler in Kirchberg :: ::
Architekt B. S. A. Hector Egger in Langenthal

Entwurf Kunstmaler Lind in Bern :: ::
Ausführung Hafnermeister Nöh in Herzogenbuchsee